Der Käfer

Autor(en): **Peroni, P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-606029

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das grosse Hinterview
Heute mit Investmentbanker F. Skrupelohne

PETER DERRER

Herr S., Ihr Arbeitgeber, die nicht unbekannte oder unbeschriebene DSFB, Debit Swift First Bossen, bezahlt Ihnen jährlich ein zweistelliges ($) Millionengehalt. Sind Sie denn so viel wert oder ich so blöd?
Aber natürlich. Wenn Sie meinen Lohn mit dem eines mafiosen Zigarettenschmugglers vergleichen, kommen Sie zum Schluss, dass ich kaum mehr als Mutter Theresa verdiene.

Aber Sie arbeiten ja nicht bei der Mafia, sondern im Finanzsektor.
Die Unterschiede sind gar nicht immer so offensichtlich. Und es gibt viele Grauzonen, deshalb trage ich immer graue Anzüge, weil meine Weste auch nicht immer blütenweiss ist.

Unsere Leser interessieren sich für Ihre IPO's. Wie funktioniert das denn genau, und was heisst eigentlich IPO?
IPO heisst Initial Public Offering, oder zu gut Deutsch: Insider Profitieren Obszön. Und das geht so: Wir machen zuerst mit einer jungen Firma eine so genannte Privatplatzierung, indem wir der Firma Geld geben und dann werden Aktien gedruckt.

Etwas genauer und in Zahlen bitte.
Wir investieren zum Beispiel 1 Million Franken aus unserer Portokasse und dann werden 1 Million Aktien zu nominal 1 Franken gedruckt. Diese werden jetzt unter den Akteuren wie dem Management, der Bank, meiner Wenigkeit usw. aufgeteilt.

Und jetzt ist die Firma plötzlich 1 Million wert?
Über Wert lässt sich streiten, ist aber jetzt nicht wichtig und für solche Sachen haben wir Analysten. Lassen Sie sich über die vier ersten Buchstaben dieser Berufsbezeichnung nicht irritieren. Ich nenne sie viel lieber Cheerleaders. Die jubeln jetzt diese Aktien hoch, unterstützt von Hochglanzprospekten, welche jedes Pornoheftchen matt erscheinen lassen.

Aber wie verdienen Sie denn Ihr Geld?
Jetzt wird die erste Stufe gezündet. Die Firma wird mittels eben diesem IPO an die Börse gebracht zu einem Ausgabepreis von beispielsweise 100 Franken pro Aktie.

Und jetzt stossen Sie und andere Ihre für einen Franken erstandenen Aktien ab?
Erst einen Teil. Die Aktien steigen mit den richtigen Massnahmen nach dem IPO meistens noch weiter an. Zudem haben wir unsere Vorzugskunden, wie Pensionskassen sagen wir einmal, «motiviert», nach dem IPO nachzukaufen als Gegenleistung für die Zuteilung von Aktien zum IPO-Preis von 100 Franken.

Mit diesem Trick stimulieren Sie die Nachfrage nach dem IPO, beobachten, wie weit die Dummen den Preis noch nach oben treiben und schleichen dann in aller Stille ab und verkaufen Ihre restlichen Aktien.
Sie lernen aber schnell. Ich suche immer gute Leute.

Wo liegt denn der Unterschied zwischen diesem Heissluftballon und einem Taschendieb oder Räuber?
Die setzen Druck ein und nehmen möglichst alles. Ich aber nehme nur einen Teil des Geldes und setze keinen Druck ein, sondern nur, allerdings grosszügig, Kleingedrucktes.

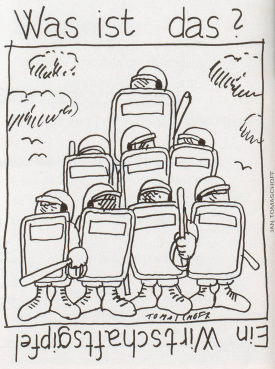
Aber die vielen Kleinanleger verlieren so doch eine Stange Geld und sind die Geprellten.
Das sehen Sie zu eng. Geld ist nie verloren. Es wechselt nur den Besitzer. Und vergessen Sie nicht: Geben ist seliger als nehmen und froh zu sein bedarf es wenig und wer viel hat ist ein König.

Zwischenfall im Londoner Zoo:
Die Queen nach einem Lamatritt massiv an diesem Drama litt.
– So wurde prompt dein Tritt, Lama, zum englischen Polit-Drama!

Klatschmohn

Lipobay
Auf Lipobay konnt' man nicht bauen, da schwanden Muskeln und Vertrauen. Bayer droht auf alle Fälle eine grosse Klagewelle.

Joachim Martens



EURO
Eine grausame Schlacht wird über die Länder Europas hereinbrechen – eine Sparschwein-Schlacht – des falschen Futters wegen.

Einmalig: Europa führt die Geld-zurück-Garantie ein.

Europa im Falschgeldfieber: Viele Europäer empfinden die Einführung des Euro als falsch.

Blüten: Ab 15. September 2001 wissen (fast) alle Europäer, was ihnen in Zukunft blüht.

Weder Kopf noch Zahl: Na hoffentlich war der Euro nicht die Idee einer Unzahl von Kopflosen.

Rückholaktion: Die grösste in Europas Geschichte: Sie holt ihre Bürger auf den Boden der Tatsachen zurück.

Anna Geiger

Euro-Limerick
Der Euro, den man jetzt beschert,
ist nicht gerade sehr begehrt.
Da täuscht auch nicht der äussere «Schein»,
denn das Ersparte wirkt nun klein –
als sei es nur die Hälfte wert.

Matthias Berger

Der Käfer
Es war einmal ein Käfer in Wien,
der durfte überall hin,
bis auf die Fussgängerzone.
Und was reimt sich auf Fussgängerzone?
In diesem Fall: oben ohne,
denn es geht um ein VW-Cabriolett.
Adrett!

P. Peroni

Der Euro ist kein Allheilmittel

FRIEDRICH PLEWKA

Es existiert noch kein Medikament, das für alle gesundheitlichen Beschwerden wirksam wäre. Ebenso wenig wird der Euro zu einem Allheilmittel für die wirtschaftlichen und sozialen Probleme werden, wie sie in unterschiedlicher Art und Weise in den zwölf Euro-Ländern herrschen. Es gibt auch nicht, wie bei Tabletten und Pillen, eine Packungsbeilage, die auf mögliche Nebenwirkungen hinweisen könnte.

Ähnlich wie bei neu auf dem Markt erscheinenden Medikamenten fehlen für den Euro, den ab dem 1. Januar 2002 rund 300 Millionen Europäer lebenslänglich werden schlucken müssen, ob sie nun wollen oder nicht, Erfahrungswerte. Ärzte oder Apotheker zu fragen, in diesem speziellen Fall Politiker oder Finanzexperten, lohnt sich eigentlich nicht, denn der Euro kann nicht mehr abgesetzt werden. Mag sich an Nebenwirkungen einstellen, was will.

Allerdings wäre es völlig falsch, würden sich diejenigen Länder, die noch keinen Euro verordnet bekommen haben, beziehungsweise die sich bis anhin erfolgreich dagegen zur Wehr setzen konnten, bei allfälligen Komplikationen durch das neue monetäre Medikament ins Fäustchen lachen. Schliesslich, und dagegen ist überhaupt kein Kraut gewachsen, lässt sich aus verschiedenen Gründen der Kontakt mit den Euro-schluckenden Nachbarn nicht vermeiden. Es ist also durchaus möglich, dass sich bei Euro-Ablehnenden gewisse unangenehme Auswirkungen bemerkbar machen. Es besteht Ansteckungsgefahr!

Sollte hingegen bei Euro-Probanden die Gewöhnungsphase im physischen sprich materiellen Bereich sowie im psychischen sprich politischen Bereich ohne weiteren Komplikationen verlaufen, dann stellen sich auch für noch nicht Euro-Abhängige drängende Fragen. Denn eine Pille, die das Immunsystem von 300 Millionen Menschen umfassend stärkt, muss nicht unbedingt eine bittere Pille sein. Und ein bisschen Solidarität mit den Nachbarn kann schliesslich nicht schädlich sein.

Der Patient Europa ist in seiner historischen Verfassung doch mehr ein Zufallsprodukt, an dem Könige und Kaiser sowie andere selbstherrliche Potentaten mit zum Teil katastrophalen Resultaten stets wieder herumgedoktert haben. Die moderne politische Medizin, wenn auch nicht allen in gleichem Masse bekömmlich, zieht für ihren künftigen, aus neueren Erkenntnissen heraus gewählten Weg eine zweifelsfrei humanere, ganzheitliche Therapie vor. Ein geschickter Mix aus Schulmedizin und Naturheilmethode.

Der Euro kommt am 1. Januar 2002, das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Und wenn durch ihn am Patienten Europa staatliche Aggressions- und Machtpolitik, nationale Überheblichkeit und rein egoistisches Handeln als negative Symptome der Geschichte abgebaut oder zumindest gedämpft werden können, dann ist das nicht schon etwas, sondern weit mehr, als sich kriegsgestörte Vorväter jemals hätten vorstellen können. Ein friedliches, demokratisches Europa der Vaterländer – ob der Euro dazu hilfreich sein kann? Fragen Sie im Zweifelsfall doch einen Ihnen nahe stehenden Politiker oder Ihren Steuerberater. Aber diese Leute können sich bekanntlich irren, genauso wie Ärzte und Apotheker.